

Tag des Gymnasiums 2017
Begrüßungsrede des Erziehungsdirektors
Freitag, 13. Januar 2017, 14:15 Uhr
Kongresshaus Biel, Zentralstrasse 60, Biel

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

1. Begrüßung

Liebe Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer

Liebe Rektorinnen und Rektoren,

sehr geehrte Anwesende



Bereits zum dritten Mal sind wir nun hier im Kongresshaus Biel zusammengekommen, um zusammen den Tag des Gymnasiums zu begehen.

Biel als Tagungsort ist nicht nur wegen seinem Kongresshaus, das Platz für eine so grosse Gesellschaft wie die unsere bietet, ideal – Biel zeichnet sich auch durch seine im Alltag gelebte Zweisprachigkeit aus.

Gemeinderat Cédric Némitz hat Ihnen heute Morgen einen kurzen Einblick in die Zweisprachigkeit der Bieler Volksschule gegeben. Christine Gagnebin hat Ihnen aufgezeigt, dass auch an den Bieler Gymnasien mit der „filière bilingue“ dieses Prinzip gelebt wird.

Die Zweisprachigkeit des Kantons Bern ist mir persönlich sehr wichtig. Die Zweisprachigkeit habe ich schon immer als Bereicherung erlebt. Da es in meiner Gymnasialzeit noch keine zweisprachigen Lehrgänge gab, habe ich mich damals zu einem sequenziell zweisprachigen Bildungsgang entschieden: zuerst das Gymnasium in Deutsch, dann das Studium in Französisch. Heute könnte ich die Zweisprachigkeit schon früher leben.

Zweisprachigkeit ist aber nicht nur auf der persönlichen Ebene bereichernd. Durch die Zweisprachigkeit erfüllt der Kanton Bern als Brückenkanton zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz auch politisch eine wichtige Rolle für die Kohäsion und Verständigung in der Schweiz. Im Hinblick auf die kommenden Monate kann ich nur hinzufügen, dass der Kanton Bern diese Funktion umso besser erfüllen kann, wenn der Anteil der französischsprachigen Bevölkerung des Kantons Bern nicht kleiner wird.

Da mir die Zweisprachigkeit wichtig ist, freue ich mich, dass wir hier in der grössten zweisprachigen Stadt der Schweiz und quasi im Vorzeigelaboratorium für gelebte Zweisprachigkeit zusammenkommen.

Ich begrüsse Sie alle herzlich zum heutigen Tag des Gymnasiums.

Es ist für mich immer wieder eindrücklich, den gesamten Lehrkörper der Berner Gymnasien versammelt zu sehen – immerhin etwa 1000 Frauen und Männer. Sie alle haben sich heute hier eingefunden, um gemeinsam darauf zurückzublicken, was in den letzten vier Jahren im gymnasialen Bildungsgang alles erarbeitet und erreicht wurde. Wir wollen darüber sowie über zukünftige Herausforderungen in den Dialog treten.

2. Wichtige Themen des Gymnasiums der letzten vier Jahre

Wenn ich auf die letzten vier Jahre zurückblicke, so sehe ich zunächst einmal, dass in den Gymnasien – neben den Hauptaufgaben, der Vorbereitung und der Durchführung des täglichen Unterrichts mit sich bringen – auch für die Weiterentwicklung viel gearbeitet wurde:

Rufen wir uns in Erinnerung: Anschliessend an den Bericht zu EVAMAR II wurden Handlungsfelder herauskristallisiert, welche am ersten Tag des Gymnasiums 2009 diskutiert wurden. Als wir vor vier Jahren zum zweiten Tag des Gymnasiums zusammengekommen sind, waren die sich daraus ergebenden Herausforderungen bereits bekannt und die Entwicklungsschritte, über die wir heute sprechen, angestossen. Die Ausgestaltung war aber noch weitgehend offen. Heute sind wir in vielen Punkten weiter und die Umsetzung hat erkennbare Gestalt angenommen.

Ich denke dabei etwa an

- die Einführung des vierjährigen gymnasialen Bildungsgangs im deutschsprachigen Kantonsteil,
- die Entwicklung einer Kultur des Gemeinsamen Prüfens

- • oder die Stärkung des selbst organisierten Lernens.

So möchte ich denn auch gerne heute auf all das Erreichte zurückblicken:

2.1 Einführung vierjähriger gymnasialer Bildungsgang

Für viele von Ihnen sicherlich zentral war, dass nach über 20 Jahren politischer Diskussion nun nach einer Reihe Gespräche meinerseits mit

- den betroffenen Verbänden,
- der Politik
- und den Lehrpersonen der Volksschule und der Gymnasien

der Grosse Rat 2014 für den deutschsprachigen Kantonsteil einen Systemwechsel beschloss: der gymnasiale Bildungsgang wird an den Gymnasien als vierjähriger ungebrochener Bildungsgang geführt (so genannte Quartalösung).

Auch wenn ich grundsätzlich im Bildungswesen nicht Verfechter struktureller Reformen bin, erachte ich diese Neuerung als wesentlich. Die zwei nebeneinander existierenden Modelle für das erste Jahr des gymnasialen Bildungsgangs haben sich für den ganzen Bildungsgang als bremsend ausgewirkt.

Neu gilt nun ab dem Schulbeginn 2017 – gemeinsam mit dem neuen Lehrplan – nun wie erwähnt die Quarta-Lösung. Es gibt nicht mehr zwei verschiedene Lösungen – bzw. noch früher sogar drei – für den Gymnasialen Unterricht im neuen Schuljahr – es gibt im deutsch- und im französischsprachigen Kantonsteil nun noch je eine, einheitliche Lösung.

Das heisst im deutschsprachigen Kantonsteil konkret:

- Die Klassen bleiben über vier Jahre bestehen und müssen nicht nach dem ersten gymnasialen Jahr neu organisiert werden.
- Das Schwerpunktfach kann bereits ab der Quarta unterrichtet werden.

Um die Vorteile des durchgängigen Bildungsgangs nutzen zu können, mussten die Lektionentafel angepasst und der Lehrplan überarbeitet werden. Dies bot auch die Möglichkeit, erkannte Schwachpunkte der bisherigen kantonalen Lektionentafel zu beheben wie zum Beispiel

- naturwissenschaftlicher Unterricht bis zu Matur oder

- eine ausgeglichene Belastung der Schülerinnen und Schüler während des Bildungsgangs.

Sie sehen also, liebe Lehrerinnen und Lehrer: Es wurde nicht nur die Quarta-Lösung umgesetzt, sondern es wurde gleichzeitig auch neuen Ansprüchen an die Gymnasialbildung Rechnung getragen.

Darüber hinaus musste leider aufgrund der aktuellen Finanzsituation des Kantons mit dem neuen Lehrplan eine Reduktion der Lektionenzahl erreicht werden. Im Rahmen der 2013 beschlossenen Angebots- und Strukturüberprüfung ASP musste auch das Gymnasium namhafte und teilweise schmerzliche Sparbeiträge leisten.

Auch das ist nun aber – leider kann man sagen – eine Realität, der wir alle uns stellen müssen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir von der Erziehungsdirektion uns immer engagieren, dass die Bildung nicht einen unverhältnismässigen Sparauftrag leisten muss.

Während ab 2017 für den deutschsprachigen Bildungsgang also grössere Änderungen eintreten, gilt für den französischsprachigen Kantonsteil unverändert das bereits heute einheitliche Modell: Die Schülerinnen und Schüler können wie bisher die drei Schuljahre der „Sélection préparant aux écoles de maturité“ besuchen und erst anschliessend an das Gymnasium übertreten. Dieses Modell entspricht demjenigen in den französischsprachigen Nachbarkantonen.

Bedingt durch die unterschiedlichen Modelle in den beiden Sprachregionen mussten wir eine vertiefte Überprüfung des zweisprachigen Bildungsgangs an den Bieler Gymnasien machen. Wir haben mit allen Betroffenen im französischsprachigen Kantonsteil vertiefte Gespräche über die Vor- und Nachteile von verschiedenen Modellen geführt.

So vor allem mit

- den Gemeinden
- dem Conseil du Jura bernois
- dem Conseil des affaires francophones des Bezirks Biel
- und den Sekundarschulleitungen.

Es freut mich ausserordentlich, dass wir eine gemeinsame Lösung gefunden haben, welcher sich fast alle Gemeinden anschliessen konnten.

Für die zweisprachigen Klassen an den Bieler Gymnasien gilt also ebenfalls ein Modell, welches einen vier Jahre dauernden Unterricht am Gymnasium vorsieht.

Das Resultat zeigt, dass der Kanton Bern die Kraft aufbringen kann, seine Funktion als Brückenkanton wirklich wahrzunehmen. Dies setzt eben auch Kompromissbereitschaft von allen Seiten voraus.

Dieses Mal war es der französischsprachige Kantonsteil, der einen Kompromiss eingegangen ist. Für diese Bereitschaft im Interesse aller Schülerinnen und Schüler – sowohl der deutsch- wie der französischsprachigen – bin ich sehr dankbar.

Mit dem Beschluss des Grossen Rats von 2014 einen neuen vierjährigen gymnasialen Bildungsgang einzuführen und mit dem Entscheid zu einem vierjährigen zweisprachigen Bildungsgang in Biel, wurden wichtige Richtungsentscheide gefällt.

Mit politischen Entscheiden ist zwar jeweils ein wesentlicher Schritt getan, aber damit beginnt oft für Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Rektorinnen und Rektoren, die eigentliche Umsetzungsarbeit erst!

Dass wir also auf den Schulbeginn 2017 den neuen vierjährigen gymnasialen Bildungsgang einführen können, ist Ihr Verdienst.

In Arbeitsgruppen und im Rahmen von Vernehmlassungen haben Sie mit viel Engagement dazu beigetragen, dass der politische Auftrag umgesetzt werden kann.

Für Ihren Beitrag zur Einführung der neuen Quarta-Lösung sowie zur Revision der Lehrpläne möchte ich Ihnen an dieser Stelle herzlich danken! Ohne die engagierte Mitarbeit aller Beteiligten wäre dies nicht möglich gewesen. Einen besonderen Dank möchte ich neben den Lehrplangruppen vor allem den Projektverantwortlichen – Elisabeth Schenk und Matthias Küng – aussprechen. Mit ihrem Engagement und stetem Einsatz haben Sie einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieses wichtigen und sowohl inhaltlich als auch politisch anspruchsvollen Projekts geleistet. Es ist mir bewusst, dass es nicht immer einfach war, zwischen allen beteiligten Anspruchsgruppen zu stehen und für alle einen gangbaren Weg zu finden.

Engagement und Bereitschaft zur Zusammenarbeit braucht es auch beim nächsten Thema, beim Aufbau einer Kultur des Gemeinsamen Prüfens:

2.2 Kultur des Gemeinsamen Prüfens

Der Kanton Bern kann bereits auf ein langes Engagement zur Sicherstellung der Vergleichbarkeit der Ansprüche im gymnasialen Bildungsgang zurückblicken, insbesondere bezüglich der Harmonisierung der Maturitätsprüfungen:

- Der kantonale Lehrplan sichert die Harmonisierung der zu prüfenden Kenntnisse und Kompetenzen.
- Die Weisungen der Kantonalen Maturitätskommission garantieren die formale Harmonisierung der Maturitätsprüfungen.
- Der Einsatz von Koordinator*innen und -expert*innen an den einzelnen Gymnasien und das systematische Reporting über die Prüfungen fördern die Harmonisierung des Anspruchsniveaus.
- Diese Elemente sind wichtig für die Glaubwürdigkeit der gymnasialen Maturität und bewirken die notwendige, auch auf nationaler Ebene gestellte Vergleichbarkeit der Maturitätsprüfungen.

Der Berner Weg ist dabei ein Mittelweg zwischen Vereinheitlichung und Individualität: nicht einheitliche Prüfungen, sondern verbindliche Rahmenbedingungen für die Maturitätsprüfung sollen vorgegeben werden. Die Zusammenarbeit der Lehrpersonen soll gestärkt werden. In den letzten Jahren haben für die Sicherstellung der Vergleichbarkeit der gymnasialen Ausbildung an allen Gymnasien des Kantons Bern verschiedene Arbeiten stattgefunden. Sie waren aus meiner Sicht erfolgreich:

Im Rahmen von jährlichen von den Lehrpersonen einer Schule erarbeiteten Orientierungsarbeiten findet seit 2010 ein Austausch bezüglich Anforderungsniveau und Beurteilung zwischen den Lehrpersonen statt.

Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass damit ein Mehrwert in allen Fächern erreicht werden kann:

- sei es, indem identische Prüfungen für alle oder einige Klassen eines Jahrgangs durchgeführt werden,
- oder aber, wenn Lehrpersonen bei Proben und Korrekturen intensiv zusammenarbeiten.

Bei beiden Vorgehensweisen wird ein Austausch

- über die Beurteilung und
- über das Anforderungsniveau gefördert.

Der Erfolg des gewählten Vorgehens zeigt sich darin, dass einzelne Fachschaften das Gemeinsame Prüfen oder den Austausch auch über den Versuch hinaus auf freiwilliger Basis weiterführen.

Die so aufgebaute Kultur des Gemeinsamen Prüfens ist für mich wichtig und entspricht der verständlichen Forderung nach einer vergleichbaren Beurteilung vergleichbarer Leistungen.

Diese Forderung traf ich in den letzten 10 Jahren von verschiedener Seite immer wieder an:

- von Schülerinnen und Schülern
- von Eltern
- von der Politik.

Es ist für die Glaubwürdigkeit des Gymnasiums wichtig, dass diese Anstrengungen fortgesetzt werden. Dabei ist es nicht notwendig, für das Gemeinsame Prüfen eine starre Form vorzuschreiben, sondern es muss eine Kultur entwickelt werden. Es ist aber zentral, dass sich alle Fächer an dieser Kulturentwicklung beteiligen.

Und diese Kultur führt auch dazu – so hoffe ich, aber so habe ich es bisher auch bereits erlebt – dass die wie gesagt berechtigte Forderung nach einer gewissen Vergleichbarkeit nicht in eine politische Mehrheit für Forderungen nach Standardisierung und Vereinheitlichung führt. Und das ist mir wichtig.

2.3 Selbst organisiertes Lernen

Mit viel Engagement und Arbeitseinsatz von Ihnen, liebe Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer gingen denn auch die Arbeiten zum Selbst organisierten Lernen einher.

Ein zentraler Auftrag des Gymnasiums ist es, junge Menschen auf ein Hochschulstudium vorzubereiten. Wer an der Universität erfolgreich sein will, der braucht ein Grundgerüst an Fertigkeiten – eine davon ist die Fähigkeit, sich selbständig Wissen anzueignen.

Um diese Fähigkeit zu fördern, wurde ab 2011 das Projekt «SOL – selbst organisiertes Lernen» lanciert.

Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler damit mehr Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, indem sie ihren Lernprozess selber organisieren und über ihre Fortschritte sowie allfällige Hindernisse reflektieren. Dies steht in Übereinstimmung mit einem zentralen Ziel des

Gymnasiums, die Selbständigkeit und die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu stärken.

Wie selbst organisiertes Lernen in die Praxis umgesetzt wurde und welche Gelingensbedingungen wichtig sind, haben wir genau analysiert. Ich verweise auf die Arbeit von Professor Walter Herzog und Robert Hilbe vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Bern im Rahmen des SOL-Projektes. Wir werden anschliessend auf diese Erkenntnisse über das selbst organisierte Lernen zurückkommen.

Nur so viel sei hier gesagt: Das Projekt «Selbst organisiertes Lernen SOL» wurde diesen Sommer abgeschlossen und zeigt positive Auswirkungen. Die Stärkung des selbstständigen Lernens ist deshalb neu im revidierten kantonalen Lehrplan verankert. Im Rahmen des Projektes konnten die Lehrpersonen – im Dialog – über gute Umsetzungswege von SOL und Good Practice austauschen. Diese Erfahrung war sehr wertvoll.

Die bisher von mir aufgezeigten Herausforderungen und Entwicklungsschritte, die wir in den letzten vier Jahren angegangen sind, sind nur einige Beispiele – natürlich gibt es daneben noch mehr, das eine Erwähnung verdient – zu nennen sind hier etwa:

- die MINT-Förderung,
- die basalen fachlichen Studierkompetenzen
- oder die Zusammenarbeit zwischen Gymnasien und Hochschulen.

Aus zeitlichen Gründen werde ich allerdings nicht tiefer auf all das Geleistete eingehen können. Auf die basalen fachlichen Studierkompetenzen und die Zusammenarbeit zwischen Gymnasien und Hochschulen werden wir aber in der Podiumsdiskussion zurückkommen.

Ich verweise zudem gerne an dieser Stelle auf den Mittelschulbericht 2017, den das Mittelschul- und Berufsbildungsamt erstellt hat. Darin finden Sie weitere Informationen zu den zentralen Entwicklungen der letzten vier Jahre und zu den Herausforderungen für Gymnasien.

3. Abschluss

Angefangen habe ich vorhin mit Biel – dem Vorzeigelabor für Zweisprachigkeit. Biel ist auch schon so etwas wie der traditionelle Ort unserer jeweiligen Zusammenkunft zum Tag des Gymnasiums. Es ist der Ort also, wo wir auf Geleistetes zurückblicken. Es ist auch der Ort, wo ein Dialog und eine Diskussion über das Gymnasium möglich ist. Ich freue mich auf diesen Dialog heute Nachmittag. Ich werde dann am Schluss noch einige allgemeine Überlegungen an Sie richten.